

# SIE SAGEN ISRAEL UND MEINEN DIE JUDEN

Wer Kritik am Staat Israel und seiner Regierung übt, kann sich weltweit starken Beifalls sicher sein. Israel-Bashing hat eine lange Tradition. Deutschland bildet da keine Ausnahme. Bitte, kein Missverständnis! Kritik an der Politik Israels ist selbstverständlich, ist erwünscht. Das gehört zum normalen Umgangston zwischen Staaten und Völkern. Das sollten wir auch unmissverständlich zu Protokoll geben, wenn wir dafür wiederum von Israel kritisiert werden.

Diese Unabhängigkeit war mir während meiner Zeit als Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks immer sehr wichtig. Während vieler Redaktionsbesuche israelischer Botschafter, von Avi Primor bis Shimon Stein, habe ich daran nie einen Zweifel gelassen. Während solcher Begegnungen gewann ich fast immer den Eindruck, dass meine israelischen Gesprächspartner für sachliche Kritik gegenüber der Politik Israels durchaus Verständnis zeigten. Wichtig war ihnen jedoch, immer wieder auf das verzerrte Israelbild hinzuweisen, wie es ihrer Meinung nach in einer großen Mehrheit deutscher und europäischer Medien stereotypisch gezeichnet würde. Für diese Sichtweise und dieses Anliegen hatte und habe ich ein gewisses Verständnis.

Seither hat sich wenig bis gar nichts verändert. Das Trugbild von Israel wird noch immer mit den gleichen düsteren Farben angerührt wie damals. Israel, heißt es oft, mache mit den Palästinensern das, was die Nazis mit den Juden getan hätten. Israel sei in Wahrheit doch überhaupt nicht an

einer dauerhaften Nahost-Lösung interessiert. Die Zerrbildner tun alles, um Israel als einen Apartheidstaat vorzuführen, als einen unmenschlichen Militärstaat, der in unangemessener Härte gegen die weit unterlegenen Palästinenser vorgehe. Israel, der »Vasall der Vereinigten Staaten« eben.

Kein politisches Symposium, kein gepflegter Abendempfang zwischen Berlin und München, zwischen Hamburg und Düsseldorf, wo ich nicht erlebe, wie Vertreterinnen und Vertreter dieser sogenannten Israelkritik das Feld der Diskussion beherrschen. Nicht wenige dieser vermeintlichen Experten reden sich dabei so unkontrolliert gegen Israel in Rage, dass sie nicht mehr wahrnehmen, wie sich die in ihren Augen berechtigte Kritik an der einzigen Demokratie des Nahen und Mittleren Ostens schon längst in lupenreinen Antisemitismus verwandelt hat. Fatal ist, dass sie es selber nicht wahrnehmen, wie sie zu Antisemiten werden. Diese Entwicklung stelle ich seit vielen Jahren fest. Es ist eine recht traurige Tatsache, dass ich einer von wenigen deutschen Journalisten war, die diesen »getarnten Antisemitismus« immer wieder sehr deutlich kritisiert haben.

So sagte ich am 12. Mai 2015 in den *ARD-Tagesthemen*: *»Leider müssen wir feststellen, dass wir in Deutschland einen wachsenden Antisemitismus erleben, zum Teil ganz offen, zum Teil versteckt hinter der Kritik an Israel. (Dies ist) zunehmend auch ein Phänomen der Intellektuellen. Gerade ihnen ist es zumutbar, zu verstehen und nachzuempfinden, was das Trauma israelischer Regierungen und der Menschen in Israel ist, bedrängt von Nachbarn, die ihre Existenz vernichten wollen. Das Trauma Israels heißt: wehrlos und schutzlos und wieder Opfer zu sein.«* Bereits am 30. Mai 2012 kommentierte ich an selber Stelle und sprach von der Bundesrepublik als einem Land, *»in dem reflexartige und oft unreflektierte Kritik an Israel in manchen Kreisen inzwischen zum guten Ton gehören.«*

Wer als überzeugter Antizionist nicht wahrhaben möchte, dass er längst zum Antisemiten geworden ist, dem empfehle ich mehr als nur einen Blick auf die Arbeit der Antisemitismus-Forscherin Monika Schwarz-Friesel von der Technischen Universität Berlin. Sie leitet das seit 2007 laufende Forschungsprojekt *Aktueller Antisemitismus in Deutschland. Sprachliche und konzeptionelle Charakteristika*. Die Wissenschaftlerin kommt zu dem Ergebnis, dass israelbezogener Antisemitismus nichts mit legitimer Kritik an der Politik Israels zu tun habe. Sie spricht von Strategien der Umdeu-

tung: »Linke oder gebildete Antisemiten etwa stehen nicht zu ihrem Judenhass. Sie schreiben dann, ›ich habe nichts gegen die Juden, aber was Israel tut, erinnert mich an die NS-Zeit.« Israel wird also zum Aggressor umgewidmet und die Palästinenser werden zum friedliebenden Volk gemacht.

Dies ist die vorherrschende Wahrnehmung Israels in einem Land, dessen Kanzlerin im Jahr 2008 in der Knesset vor den Augen der Welt bestätigt hat, dass die Sicherheit Israels »Teil der Staatsräson meines Landes ist und für mich als Bundeskanzlerin niemals verhandelbar ist«. Was jedoch ist die Solidaritätsbekundung von Frau Merkel wert, wenn sich der »älteste Hass der Welt«, wie der niederländische Schriftsteller Leon de Winter sagt, weiter ungehindert als Antizionismus tarnen kann?

Noch einmal: Israel kann, darf und muss kritisiert werden – seine Regierungschefs, manch unangemessen erscheinende Militärfaktion, die Siedlungspolitik. Aber vergessen wir doch nicht, dass Israel eine Demokratie und ein Rechtsstaat ist, der seine Ministerpräsidenten vor Gericht stellt und verurteilt, wenn es notwendig ist. Terror durch Israelis, wie vor einigen Jahren bei der Messerattacke eines Ultraorthodoxen auf die Jerusalemer Gay-Parade oder beim Brandanschlag fanatischer jüdischer Siedler auf das Haus einer Palästinenserfamilie, findet Nulltoleranz.

Zehntausende von Israelis gingen gegen diese Gewalttaten auf die Straße. Führende Politiker Israels haben damals in schärfster Form gesagt, was zu sagen war. Die Welt war Zeuge, wie die Demokratie Israel und die Menschen, die in ihr leben, damals reagierten. Sie setzten – für alle sichtbar, die sehen wollten – Scham, Selbstkritik, Protest und Distanzierung gegen Hass und Diffamierungen aus dem eigenen Volk.

Wo aber bleibt der Protest der arabischen Welt gegen den islamistischen Terror? Ich stimme dem Schweizer Journalisten Frank A. Meyer in jedem Wort zu, wenn er sagt: »Der jüdische Staat ist die Zivilisationsoase in der nahöstlichen Zivilisationswüste. Israels Nachbarn sind Despotien und Diktaturen. Das Land, ein Drittel kleiner als die Schweiz, ist umbrandet von Gewalt und Massakern, von Krieg und Bürgerkrieg.« Die einzige Ausnahme ist für mich Ägypten – trotz aller Probleme begrenzt berechenbar im brodelnden Hexenkessel des Mittleren Ostens.

Für all diese Fakten sind die Vertreter einer obsessiv-antisemitischen Israelkritik blind. Dabei müssten sie wissen, dass seit dem 14. Mai 1948

kaum ein Tag vergangen ist, an dem Israel nicht im Ausnahmezustand lebt, an dem es sich nicht gegen seine feindlich gesonnenen Nachbarn zur Wehr setzen musste. Sie müssten wissen, dass das Land, seine Regierung und seine Menschen trotz dieser existenziellen Bedrohung niemals ihre Gründungswerte von Rechtsstaat und Demokratie aufgegeben haben. Es ist mir absolut unverständlich und – wie ich finde – nicht zu entschuldigen, wie man Israel gedanklich und argumentativ von Auschwitz trennen kann, nur um den Zionismus weiterhin bekämpfen zu können. Es ist längst überfällig, dass wir den Salon-Antisemiten ihre Projektionsfläche Israel argumentativ entreißen. Es ist einen entschlossenen Versuch wert.

Als Anregung sei Anetta Kahane empfohlen, die Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung. Sie bringt das Problem sehr drastisch auf den Punkt, wenn sie sagt: *»Israel hat als Projektionsfläche längst den Status des verhassten Juden von einst eingenommen. Jeder einzelne der Mechanismen des Antisemitismus wurde inzwischen auf Israel ausgedehnt. Die Aggressivität, mit der über Israel gesprochen wird, ist von Antisemitismus erfüllt – denn er projiziert, ist von Schuldgefühlen und Verschwörungstheorien durchzogen, in denen Israel eine dämonische Macht zugeschrieben wird.«*

Deutschland im Jahre 2020: Nicht jeder, der Kritik an Israel übt, ist ein Antisemit. Doch viele, die Israel kritisieren, sind Antisemiten.

# DIE GLEICHGÜLTIGEN

Wir Deutsche demonstrieren gern, viel und fast gegen alles. Es gäbe auch die Möglichkeit, gegen Antisemitismus auf die Straße zu gehen – oder für Israel oder gegen das Vergessen des Holocaust. Natürlich sind wir schnell bei vielen Gelegenheiten betroffen. Da vereinigen wir uns dann auch spontan zu Mahnwachen oder zu Lichterketten vor Synagogen. Denen, die sich dort versammeln, will ich nicht absprechen, dass es ihnen ernst ist und dass sie für ein paar Stunden wirklich erschüttert sind. Betroffenheit, nicht mehr, morgen schon vergessen.

Ein machtvoller, ein ernst zu nehmender Aufstand gegen Antisemiten und Rassisten sieht anders aus. Ich fürchte, es handelt sich um Wohlfühlveranstaltungen einiger weniger, die vor allem das eigene Ego der Versammelten bedienen. Von Empathie für eine bedrohte Minderheit wollen wir erst gar nicht sprechen. Es ist ziemlich kläglich, es ist entsetzlich wenig. Es ist entsetzlich wenig Interesse, es ist entsetzlich wenig Mitgefühl.

Wo bleibt der Aufschrei? Er ist nicht zu hören. Er ist zu leise, um wahrgenommen, zu unentschlossen, um ernst genommen zu werden. Oder gibt es ihn gar nicht? Sind wir unfähig zur Empathie, weil wir zuallererst mit uns selber beschäftigt sind: mit unseren Ängsten um die Zukunft, mit unserer Besitzstandswahrung, mit unserer Oberflächlichkeit, mit unserer Unterhaltungshörigkeit, mit unserem Nichtwissen, mit unserer Nichtwahrnehmungsfähigkeit?

In diesem Zusammenhang fällt mir ein Bild von George Steiner, einem der brilliantesten Universalgelehrten unserer Zeit, ein. Er schreibt in seinem Buch *In Blaubarts Burg*: »Nichts aus der unmittelbar benachbarten

*Welt von Dachau hat zu München den winterlichen Aufführungszyklus Beethovenscher Kammermusik beeinträchtigt. Und kein Gemälde stürzte herab von seiner Museumswand, als da vorüberschritten kulturbeflüßten Schlendergangs und den Katalog in Händen, die Schlächter.«*

Und heute, 75 Jahre später? Judenhass ist Alltag. Ausländerhass ist Alltag. Die Bilder gleichen sich nicht, aber sie sind vergleichbar. In Anlehnung an das Zitat Steiners lässt sich beobachten, dass im Deutschland des 21. Jahrhunderts der grassierende Rassismus von der verbalen bis zur physischen Verletzung und zum Mord offenbar niemanden stört, niemanden bewegt, niemanden aus seiner Lethargie reißt, niemanden aufweckt. Nichts geschieht. Sprachlose Solidarität danach ersetzt nicht aktives Bürgerengagement.

Was ist los mit uns? Warum tun wir nichts? Warum schauen wir weg, wo wir solidarisch sein, wo wir uns bekennen müssten? Was sagt uns noch der Satz von Franz Kafka, wonach jeder Schlag gegen einen Juden ein Schlag gegen den Menschen sei? Wie oft und wie groß muss noch »Judensau« an die Wand geschmiert werden, wie oft müssen jüdische Gräber geschändet werden, wie oft Juden auf offener Straße angegriffen werden, bis wir aufwachen, bis ein Ruck durch unsere Gesellschaft geht?

Dabei sind wir doch ein Volk, das in beeindruckender Regelmäßigkeit eine ausgeprägte Spendenbereitschaft unter Beweis stellt und beim Ehrenamt beachtlichen Einsatz für die Gemeinschaft zeigt. Dies sind Beispiele außerordentlichen Engagements für andere. Sie stehen in krassem Widerspruch zu unserem Verhalten, wenn es um den neuen alten Hass auf Juden in unserem Land geht. Nehmen wir nur mehr wahr, was uns persönlich betrifft, und alles andere geht an uns vorbei? Dabei ist diese bis weit in das bürgerliche Lager hinein verbreitete Gleichgültigkeit so ziemlich das schlimmste Gift, das man sich vorstellen kann, denn es hat auch den Holocaust erst möglich gemacht.

Unsere Nichtwahrnehmungsfähigkeit habe ich als eine Ausdrucksform des Empathie-Mangels bezeichnet. George Steiner wählt in seinem Buch *In Blaubarts Burg* für dieses Phänomen einen gedanklichen Ansatz, der zwar nicht alles erklärt, aber immerhin zum Nachdenken anregt: »*Unsere Wahrnehmungsschwelle ist in erschreckendem Maße gesunken. Als die ersten geschmuggelten Nachrichten aus Polens Todeslagern uns erreichten, stießen*

*sie weit und breit auf nichts als Unglauben. So etwas KONNTE sich nicht ereignen im zivilisierten Europa, mitten im zwanzigsten Jahrhundert! Heute hingegen ist es schwierig, eine Bestialität, aberwitzige Unterdrückung oder plötzliche Verwüstung sich vorzustellen, die NICHT glaubhaft, NICHT über Nacht in den Bereich unserer Fakten einzuordnen wäre. In moralischer wie psychologischer Hinsicht ist es freilich ein furchtbarer Zustand, durch nichts mehr überrascht werden zu können.»*

Die Schwelle unserer Wahrnehmungsfähigkeit zwischen damals und heute ist jedoch auch in anderer Hinsicht auf alarmierende Weise gesunken. Immer weniger Deutsche sind sich heute noch der Einmaligkeit, der Bestialität und der Monstrosität der NS-Tötungsmaschinerie bewusst. Es sind jene, die an einer weiteren Krankheit unserer Zeit leiden: der Geschichtsvergessenheit. Immer weniger Deutsche, gerade die der jungen Generation, wissen Bescheid über die Gräueltaten der Nazizeit. Gleichzeitig wächst die Zahl der Menschen, die nicht mehr über die Vernichtung der Juden durch deutsche Hand sprechen wollen, die nicht mehr daran erinnert werden wollen, die verdrängen, was war, die leugnen, was war. Die »Es reicht«-Fraktion wird immer größer, und von da aus ist es nicht mehr weit zu den Holocaustleugnern. Dieser katastrophale Wissensnotstand sei allen ins Gedächtnis gerufen, die in diesem Land Verantwortung tragen.

Daher bin ich fest davon überzeugt, dass es nicht nur den Antisemitismus der Rechten, der Linken, der Antizionisten und der Muslime gibt. Nein, genauso gibt es den Antisemitismus einer wachsenden Mehrheit der Gleichgültigen, die geschehen lassen, was geschieht. Denen die Bedrohten in ihrer Mitte gleichgültig sind, denen es jedoch nicht gleichgültig ist, wenn sie die Kontrolle über ihren Wohlstand zu verlieren glauben. Die Gleichgültigen bieten keinen Schutz, die Gleichgültigen sind ohne Mitgefühl.

Wo bleibt der Aufschrei? Wo bleibt der Aufschrei der Empörten und der Anständigen? Wo sind »Deutsche gegen Antisemitismus«? Wo sind die, die sonst tausendfach für und gegen alles auf die Straße gehen, gern auch gegen Israel?